

## **Wissenschafts-Außenpolitik: Soft power, Standortmarketing und harte Interessen**

*Dr. Ulrich Schreiterer*  
*Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung*

Seit wenigen Jahren haben reiche Industrieländer in ihrem weltweiten Wettlauf um Wissen und kluge Köpfe ein neues Spielfeld außenpolitischer Aktivitäten entdeckt: *Science diplomacy* oder Außenwissenschaftspolitik. Die internationale wissenschaftliche Zusammenarbeit, von der die Leistungsfähigkeit nationaler Wissenschafts- und Innovationssysteme bekanntlich immer stärker abhängt, ist allerdings nur ein Teil von deren Aufgabenfeld. Mindestens ebenso wichtig wie die Pflege der eigenen Kapazitäten durch das internationale Hochschul- und Forschungsmarketing ist die Kapitalisierung wissenschaftlicher Reputation als *soft power* in internationalen Beziehungen, wissenschaftlicher Leistungen in der Entwicklungszusammenarbeit oder technologischer Vorsprünge zur Lösung globaler Herausforderungen. Geht es im Kern stets um *win-win* Konstellationen zwischen den beteiligten Partnern, unterscheiden sich Agenda, Form und Instrumente der Außenwissenschaftspolitik allerdings stark von Land zu Land – je nachdem, welches Ministerium oder welche Institution primär verantwortlich dafür ist, welche Rolle Wissenschaftsorganisationen und Wirtschaftsunternehmen darin zukommt und ob die wissenschaftliche Kooperation, die Vermarktung von Technologien, Seuchenprävention oder der globale Klimawandel im Zentrum stehen. Ob seine *international science policy* einer wohl definierten Strategie folgt oder von *ad hoc* Interessen bestimmt wird, hängt wesentlich vom administrativen und politischen Setting eines Landes ab.

### **Dr. Ulrich Schreiterer**

ist Soziologe am Wissenschaftszentrum Berlin und bearbeitet ab Mitte Juni 2008 im Bereich der Präsidentin der WZB Vorhaben zur Evaluationsforschung und ist assoziierter wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungsgruppe Wissenschaftspolitik.